

Interview mit Serdar Somuncu für „junge Welt“

Serdar Somuncu (52) ist Kabarettist, Autor, Regisseur und Moderator. Aktuell produziert er das Internetformat „XStream Latenight“, spricht im Podcast „Schroeder und Somuncu“ auf Radio Eins und bereitet seine neues Tourneeprogramm „Das vierte Reich“ vor.

Ein Jahr Auftrittsverbot – wie gehts dir damit?

Somuncu: Ambivalent, würde ich sagen. Auf der einen Seite ist es ärgerlich 32.000 Tickets, die auf Halde liegen, nicht bespielen zu können. Auf der anderen Seite ist es eine Herausforderung, die ich auch annehme. Ich bin auch nicht ganz auf Eis gelegt, ich probiere viele neue Sachen aus, was ich irgendwie gewöhnt bin, da ich in den letzten Jahren immer wieder Pausen eingelegt habe. Vielleicht weil ich irgendwie ahnte, dass das Live-Geschäft irgendwann einbrechen könnte.

Wenn man bei 32.000 Tickets mit einem Gewinn von vielleicht zehn Euro pro Karte rechnet, ist man schon bei einem Batzen Geld.

Somuncu: Auf jeden Fall. Für mich ist das akut finanziell weniger schlimm, ich habe die letzten Jahre gut gearbeitet und ich habe ja noch Jobs. Viel schlimmer ist es für die Menschen, die von meiner Arbeit mit abhängen: Techniker, Lichtleute, Fahrer, Assistenten. In meiner Dokumentation „Innen/Außen“ sieht man, wie viele Leute eigentlich im Hintergrund und im Umfeld solcher Auftritte arbeiten; das sind an die 50 pro Abend. Und die überleben das nicht. Die sind jetzt alle entweder auf Hartz-4 oder haben sich neue Jobs gesucht und es ist höchst unwahrscheinlich, dass die wieder zurückkommen werden. Weil, wenn du einmal diese schmale Basis, die du dir über die Jahre hinweg in dieser Branche aufgebaut hast, verlierst, dann kannst du nicht ohne Weiteres wieder bei Null anfangen, dann ist deine Existenz maßgeblich beschädigt.

Sollten es gemäß der Coronamaßnahmen irgendwann wieder möglich sein aufzutreten, stellt sich die Frage, was aus den Clubs und Theatern und Konzerthallen bis dahin geworden ist.

Somuncu: Dazu gibt es eben unterschiedliche Theorien. Die Einen sagen, das wird schnell wieder vergessen sein und die Menschen werden wieder in die Veranstaltungsstätten strömen. Die Anderen sagen, das wird die nächsten zwanzig Jahre nicht mehr so werden, weil die Zuschauer einfach Angst haben. Vielleicht überleben ja auch die Veranstalter nicht und inwiefern die restliche Infrastruktur dann noch existiert. So ein Auftritt besteht ja nicht nur daraus, dass ich auf die Bühne gehe. So ein Auftritt ist ein hochkomplexes Gebilde an unterschiedlichen Dienstleistungen, die zusammenkommen. Wenn diese Struktur nicht mehr funktioniert, weil die Basis zerstört ist – und die Basis ist weitgehend zerstört – dann weiß man auch nicht, wie lange das dauern wird, bis man das wieder aufbaut.

Staatlich subventionierte Theater und Opernhäuser werden bestimmt in absehbarer Zeit wieder öffnen. Aber was ist mit unabhängigen Orten? Was ist mit Untergrundkultur? Für die gibt es in absehbarer Zeit keine Perspektive. Das kommt doch ein massives gesellschaftliches Problem auf uns zu.

Somuncu: Sicherlich trifft es die am schlimmsten. Einerseits die materielle Existenzbedrohung durch Corona, denn Subkultur wurde nunmal nicht über Jahre hinweg staatlich gefördert. Andererseits ist es so, dass gleichermaßen die Akzeptanz, die sich Subkultur aufgebaut hat, schwindet. In einer Notsituation gucken die Leute erstmal, dass sie ihre eigene Existenz sichern. Für viele Menschen, die nicht zu schätzen wissen, was Kultur in ihrer Vielfalt bedeutet, ist Kultur verzichtbar und je unstaatlicher sie ist, desto unwichtiger scheint sie für diese Leute auch zu sein. Dabei ist die Subkultur immer der Zubringer zur subventionierten Kultur. Vielleicht kommt daher auch die Wortverwandtschaft. Ich befürchte, es wird lange dauern, bis wir die Vielfalt, die wir vor der Krise hatten, nach der Krise wieder haben werden. Das wird nicht nur finanzielle Mittel erfordern, sondern auch eine Akzeptanz in der breiten Bevölkerung.

Der Staat vermittelt aktuell gerne Sicherheit, indem er alles was er selbst „hygienisch“ reguliert als vertrauenswürdig verkauft. Alles Private, Eigenständige gilt hingegen als unsicher. Die Leute werden bestimmt mehr Angst haben in einen Club zu gehen, als ins staatliche Theater, wo es scheinbar medizinisch einwandfreie Hygienekonzepte gibt.

Somuncu: Ich habe mir abgewöhnt, mir da so pauschale Urteile zu bilden, von denen ich nicht genug Ahnung habe. Ich weiß nicht, was der Staat gerade macht.

Ich weiß es auch nicht.

Somuncu: Ja, das ist ja eben diese Ungewissheit, die wir aushalten müssen und die uns alle belastet. Wir haben irgendwie alle das Gefühl, es ist etwas Schlimmes, was auf uns zukommen könnte, aber gleichzeitig das Gefühl, dass es nicht angemessen zu sein scheint, was da als Maßnahme im Moment geboten ist. Und immer nur Lockdowns zu verschärfen, immer nur den Leuten zu sagen „bleibt möglichst zuhause“, immer nur zu sagen „keine Kontakte“ – das führt auf Dauer nur in eine Spirale. Diese Verbotsspirale, in der wir ja jetzt schon seit geraumer Zeit stecken, führt gleichzeitig auch zu einer Unzufriedenheit in der Bevölkerung. Wenn ich heute durch Berlin fahre, und wir befinden uns de facto im Lockdown, dann sehe ich nur Leute ohne Maske, die auf der Straße rumstehen und mit anderen zusammen Bier trinken. Da fragt man sich dann schon, ob das Ende der Fahnenstange erreicht ist und ob die Maßnahmen noch wirken. Oder müssen wir nicht wieder zu einer Eigenverantwortlichkeit in der Bevölkerung zurückkehren, die wir mir staatlichen Maßnahmen unterstützen, indem wir den Menschen Masken oder Schnelltests zur Verfügung stellen. Der Staat kann eben nicht ins letzte Eckchen jeder Wohnung gucken und sagen: „Pass auf, da musst du dich schützen!“ Wir müssen dringend zurück zur Verantwortung des Einzelnen – das ist mittlerweile meine Meinung – wenn wir auch die kulturelle Infrastruktur dieses Staats erhalten wollen.

Jeden Tag stehe ich auf und sehe in der Tagesschau-App nur die Gesichter der endlosen Pandemie. Meine Resilienz ist am Ende, auch finanziell bin ich am Boden. Wieso, muss ich mich in meiner Verzweiflung fragen, kommt eine entschiedene Kritik an den in sich widersprüchlichen aber autoritären Coronamaßnahmen sonst fast ausschließlich von rechts?

Somuncu: Nun, dass es dir schlecht geht, ist ja ein übergreifendes Motiv, dass wir alle in der Gesellschaft gerade spüren. Wir sind sozusagen Teil eines großen Experiments, dessen Überschrift lautet: „Wie weit kann man eigentlich gehen?“ Was passiert, wenn man sie dauerhaft Isolation aussetzt, sie ihrer Grundrechte beraubt und ihnen Restriktionen

vorsetzt, wo man nicht weiß, ob sie ihnen eher nützen oder schaden. Das Ergebnis ist, dass wir gerade alle feststellen, dass hier irgendwas kaputt geht und wir nicht wissen, ob wir das irgendwann wieder erneuern oder heilen können, oder ob das bleibt. Wir wissen nicht, ob diese Schäden, die wir da erleiden, dauerhaft sein werden. Das Zweite ist, dass diese öffentliche Debatte über richtig und falsch sehr stark gesteuert ist von Zuordnungen oder Zugehörigkeiten. Bestimmte politische Richtungen haben sich bestimmte Denkweisen angeeignet und kein Dialog findet mehr zwischen beiden Richtungen statt, aber auch keine gemeinsame Anstrengung Lösungen zu finden. Es ist nur noch ein Entweder-Oder, ein Beschuldigen und Schwarzweißdenken, dass wir davor schon hatten und sich durch Corona nur noch mehr verstärkt hat. Solche Ersatzdebatten, die unsichtbar hinter der Frage stehen, wie wir einen gesellschaftlichen Konsens finden können, der uns aus dieser Krise rausbringt, führen dazu, dass sich die Situation und unsere Stimmung noch weiter verschärfen und wir an den Rand der Hysterie geraten. Wir sind nicht nur hysterisch, sondern auch depressiv und mutlos und eigentlich so als wären wir ständig von Corona infiziert, obwohl wir den Virus gar nicht in uns haben.

Wir müssen jetzt ganz dringend pragmatische Lösungen finden und da gibt es durchaus ein paar Vorschläge. Und zwar flächendeckend Schnelltests zu verteilen, an jeden, der einen haben will und ohne große Kosten. Wieso stehen hier nicht flächendeckend zigarettenautomatenähnliche Apparate an jeder Ecke der Stadt, wo man sich sowas ziehen kann? Warum dauert das so lange, wenn andere Sachen ganz schnell passieren? Warum werden Masken nicht flächendeckend verteilt, kostenlos oder zu nem fairen Tarif? Pragmatische Lösungen zu finden, gesellschaftsübergreifend darüber nachzudenken, was klug und sinnvoll ist, ohne immer abzurutschen in dieses kategorische Denken, das passiert immer noch nicht.

Daneben existieren zeitliche Faktoren, die gegeneinander laufen. Wann kommen die Impfstoffe in ausreichender Masse auf den Markt? Wie sind die Zahlen eigentlich gerade und kann man diese Zahlen auch einordnen? Wir haben am Anfang der Krise immer davon gesprochen, dass der R-Wert gesenkt werden muss, mittlerweile spricht keiner mehr drüber. In der nächsten Phasen haben wir über die Verkürzung der Verdopplungszeit gesprochen – spricht keiner mehr drüber. Dann haben wir über die Zahl der Toten gesprochen, dann haben wir über die Zahl der Intensivbetten gesprochen, mittlerweile sind wir nur noch bei den Inzidenzwerten. Bis vor kurzem waren diese Inzidenzwerte zudem lediglich eine regionale Interpretationssache. Man sieht, dass es nicht nur einen gestörten gesellschaftlichen Diskurs gibt, sondern dass die Politik sich nicht einmal mehr an diesem beteiligt, sie verwaltet die Krise nur noch. Und das auf eine sehr orientierungslose Weise.

In Berlin besetzen nun private Testzentren die zunehmend verwaisten Einkaufspassagen und Gastronomiebetriebe. Vor kurzem bot man negativ Getesteten hier noch freies Geleit zum Einkauf. Ein Test pro Woche kostenlos, uninfektiöse Reiche konnten sich folglich auch täglich die Ödnis mit Shopping vertreiben. Was soll das mir als Bürger vermitteln?

Somuncu: Erst einmal, dass mit zweierlei Maß gemessen wird. Ich will jetzt nicht populistisch sein, aber jeder hat mitbekommen, wie schnell die Regierung der Lufthansa neun Milliarden zur Verfügung gestellt hat. Es liegt natürlich im Interesse der Wirtschaft, eine große Fluggesellschaft am Leben zu halten und damit auch Infrastruktur und das Urlaubsbedürfnis der Menschen zu bedienen. Gleichzeitig hat die Lufthansa 5000 Stellen gestrichen und rein profitorientiert gehandelt. Jetzt frage ich mich, wenn der Staat neun Milliarden an ein Unternehmen ausschütten kann, das zum Teil nur verstaatlicht ist,

warum kann dieser gleiche Staat nicht auch zwei Milliarden in die Hand nehmen, um subventionierte, spottbillige Schnelltests für alle auf den Markt zu schmeißen? Aber von uns Bürgern wird ständig gefordert, dass wir solidarisch sind. Das ist paradox.

15 Jahre lang haben viele Menschen, inklusive Teile der parlamentarischen Opposition, selbstbewusst festgestellt, dass die Regierungen Merkel eine völligst asoziale Gesundheitspolitik gefahren haben. Seit 2020 fahren sie bereitwillig mit der der Kanzlerin „auf Sicht“. Plötzlich zählt jeder Tote, auch für die Schlagzeilen der Boulevardzeitungen.

Somuncu: Es gibt große Versäumnisse auch bei der Presse, die Medien gehen höchst unverantwortlich mit der Situation um. Vor allem die „Bild“-Zeitung und „Spiegel Online“, die jetzt alles hinter eine Paywall stellen und Tag für Tag ein Ungleichgewicht in den Menschen erzeugen – zwischen „Es wird schon alles wieder gut!“ und „Es wird noch alles viel schlimmer als wir dachten!“. Hauptsächlich geht es um darum, als Profiteure der Krise Abozahlen zu steigern. Tagtäglich überlegt man, welche nächste große Angst die Menschen noch haben könnten. Aktuell geht es beispielsweise um die Wirksamkeit des Impfstoffs oder die Gefährlichkeit von Mutanten. Irgendein Institut, irgendwo, hat dann anhand irgendeiner Studie angeblich herausgefunden, dass der Impfstoff zu so und so viel Prozent nicht wirkt oder, dass man danach noch kränker ist als vorher. Das zieht, die Leute lesen das und merken aber, dass es sich nur um einen Clickbait handelt, weil dieser nämliche Wissenschaftler gleichzeitig sagt, dass die Wahrscheinlichkeit eigentlich nur sehr gering ist. Dieses perfekte Ungleichgewicht aus Hoffnung und Verzweiflung zur Grundlage von Entscheidungen zu machen, ist der Fehler der Politik. Sie lässt sich viel zu sehr darauf ein, anhand verbreiteter Zahlen und Ängste über Entscheidungen nachzudenken. Wenn das die „größte Krise seit dem zweiten Weltkrieg“ ist, wieso gibt es dann keinen nationalen Krisenstab? Da muss dann nicht nur ein Wissenschaftler sitzen, sondern die besten Wissenschaftler der Republik, gemeinsam mit Kulturschaffenden und Presseleuten. Dann kann vielleicht der Eine zum Anderen sagen: „Halt mal den Ball flach und mach nicht noch einen NDR-Infopodcast, in dem du sagst, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass die britisch-südafrikanische Variante zu uns rüberschwappt, sondern informiert die Leute so, dass sie auch beruhigt sind und eine Perspektive haben!“

Findest du Formate wie einen „Faktencheck“ propagandistisch?

Somuncu: Ich finde alles was im Moment im Fernsehen läuft propagandistisch. Ich habe das Gefühl, die haben schon längst das Maß verloren. Ob das ein „ZDF Extra“ ist oder eine Maybrit Illner oder eine Anne Will oder ein „RTL Aktuell“ – da guckt jeder nur auf seine eigenen Zuschauerzahlen und das ist angesichts der Krise höchst unverantwortlich. Ich will keine staatliche Kontrolle oder ein Zensurgremium haben, auch hier gilt Eigenverantwortung. Ein Julian Reichelt oder ein Peter Kloeppel muss sich doch auch mal fragen, ob das noch okay ist, was er gerade macht.

Du selbst produzierst mittlerweile auch im Internet, „XStream Latenight“ heißt deine neue Show. Wieso passiert eine humoristische Aufarbeitung der Situation, die sich angesichts ihrer offensichtlichen Absurditäten doch anbietet, in der Öffentlichkeit kaum?

Somuncu: Das würde ich nicht so sagen. Es gibt Formate in denen das aufgearbeitet wird. Von der ZDF „Anstalt“ bis hin zu Dieter Nuhr, die auch politisch auf gegenüberliegenden Seiten stehen. Die andere Frage ist für mich wichtiger: Wieso findet eine Show wie meine nicht auch in Medien statt, die sichtbar sind. Das hat mehrere Gründe. Ich bin durch die

Art wie ich arbeite zu einer Persona non grata geworden. Das liegt ganz häufig einfach daran, dass ich das sage, was ich denke, aber eben nicht wie ein Attila Hildmann mit psychotischem Unterton. Ich versuche immer sehr wahrhaftig und unabhängig von Auftraggebern und Institutionen zu sein, die mir Geld geben für das was ich sage. Für die, die gerne regeln wollen, was rausgeht und was reinkommt wird der kommerzielle Erfolg eines Unabhängigen zur Bedrohung. Deswegen meiden sie mich.

Gilt das für die Öffentlich-rechtlichen genauso wie für die Privaten?

Somuncu: Das gilt für alle, die redaktionell arbeiten. Schließlich geht es entweder um „Bildung“ oder um Einschaltquoten. Wenn also einer daherkommt und erst einmal sagt was er denkt, dann bekommt der Sender Angst seine Werbepartner zu verlieren oder Angst davor, dass die Öffentlichkeit mitbekommt, wie sehr er seine Inhalte reglementiert. Das ist auch eine Form von Korruption, das ist Meinungskorruption. Meine Unabhängigkeit ist für viele ambivalent, einerseits ist es anziehend, weil sie sehen, dass das Publikum sich nicht beschummeln lässt – ich habe trotz weniger Werbung sehr viele Zuschauer. Gleichzeitig meidet man mich, weil ich zu viel Risiko bin. Besonders in dieser Zeit, wo jedes Wort auf die Goldwaage gelegt wird, ist jemand, der sagt was er denkt, unangenehm unkalkulierbar.

Wie waren deine Einschaltquoten bei N-TV, bevor deine Sendung „So! Muncu!“ Ende 2019 eingestellt wurde?

Somuncu: Sensationell gut. Alle Sendungen, die danach gekommen sind, sind total abgekackt. Wir hatten am Anfang die Position eines Außenseiters und über die Jahre hinweg die Quoten fast verdreifacht. Für diesen Sender, wo wir als Fremdkörper auftraten, hatten wir wirklich sensationelle Zahlen. Das war kein Showkonzept von der Stange, wir haben das von der Pike auf entwickelt und es ist echt etwas einzigartiges gewesen, weil Politiker, Journalisten und Künstler an einem Tisch zusammensaßen und mit einem Moderator über ein Thema gesprochen haben, der total außer Rand und Band war. So haben sich verschiedene Floskeln und Gewohnheiten entschält. Indem man die Regeln der gewöhnlichen Talkshow aushebelt, kann man Leute gut entlarven. Wir sind ja auch für den Deutschen Fernsehpreis und den Grimme-Preis nominiert worden, aber ich glaube, das war selbst denen, die uns nominiert haben am Ende zu viel und sie haben ein bisschen Angst vor ihrer eigenen Courage bekommen. Irgendwann dachte der Sender dann, er könnte auf uns verzichten, aber alle nachfolgenden Programme, die unseren originären Ansatz vermissen ließen, wurden reihenweise nach kurzer Zeit wieder eingestellt. Jetzt ist N-TV wieder das, was er einmal war – ein relativ dröger Nachrichtensender.

Ob Maischberger, Will oder Lanz – es ist eigentlich immer das selbe Umfeld, immer dieselben Personen mit denselben Fragen mit denselben Antworten.

Somuncu: Das ist ja auch der Grund, weshalb ich aus diesen Medien letztendlich rausgegangen bin. Du kannst im Fernsehen nichts machen, ohne dass du immer mit einem Bündel von Angst konfrontiert wirst: die Angst der Redakteure ihren Job zu verlieren, die Angst des Senders die Zuschauer zu verprellen, die Angst der Werbekunden, der Angst der Leute, die Werbung besorgen. Und ich will nicht mit Angst konfrontiert werden, ich will mutig sein. Wir haben genug Anlass im Augenblick mutig zu sein, aber die meisten haben das noch nicht begriffen und ruhen sich aus auf Formaten, die seit Jahren laufen und keiner mehr sehen will. Den Mut zur Innovation haben viele nicht und deswegen ist das Fernsehen mittlerweile auch eine Dauerschleife von Belanglosigkeit.

Maximilian Schäffer

P.S.: Hallo Serdar, ich hoffe alles in deinem Sinne. Ich musste natürlich deutlich komprimieren, aber denke die Themenfelder Corona und Medien, sowie Coronamedien und Mediencorona sind gut im Fluß. Grammatikalisches, usw., bitte ignorieren.

P.P.S.: Wie besprochen, wollte ich dir noch meine Band „COCKGRINDER“ als eventuelle liebevolle musikalische Begleitung in einer deiner Shows ans Herz legen.

Links:

Live: <https://www.youtube.com/watch?v=Kt8VQ4H9YIw>

Studio: <https://www.youtube.com/watch?v=Oyz3o2btXZE>

Manfred Biersack: <https://www.youtube.com/watch?v=Dw6obXGNyfy>

Dank und Grüße

Max Schäffer